

Forchheim



Das moderne Forchheim spiegelt sich auch in der Architektur des Königsbades.

Fotos: Gerhard Hagen

Eine Stadt in Aufbruchstimmung

EINBLICKE Der Fotograf Gerhard Hagen zeigt seine Stadt als Gebilde, das nicht von der Fachwerk-Romantik, sondern von der Innovation geprägt ist. Kulturbeauftragter Dieter George freut sich, dass endlich das „neue Forchheim“ sichtbar wird.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
EKKEHARD ROEPERT

Forchheim – Wer eine Vorliebe für Fachwerk- und Kellerwald-Ansichten pflegt, wird sich verwundert die Augen reiben. Bei Gerhard Hagen findet sich davon keine Spur. Der 1968 in Forchheim geborene Fotograf verblüfft mit Aufnahmen, die seine Stadt in geradlinigen Gebäuden und weiten Räumen vorführen. Anblicke wie die Königsbad-Architektur scheinen einer fremden Stadtlandschaft entliehen zu sein.

„Ein Buch, das zum tausendsten Mal die Kaiserpfalz oder das Rathaus zeigt, das wollte ich nicht“, sagt der Fotodesigner und Architekturfotograf. Stattdessen „eine modernes Stück Heimatgeschichte“.

„Übergänge“ beeindruckten

Gerhard Hagen war schon einmal in Forchheim zu sehen. Im März 2013 mit seiner Ausstellung „Übergänge“. Sie zeigte Grenzen und Grenzorte Europas. Seine Fotos hatten Dieter George, den Kulturbeauftragten und Vorsitzenden des Heimatvereins, so fasziniert, dass er den Fotografen animierte, sich auf Forchheim-Motive zu stürzen. „Wenn es ein Desiderat gab“, sagt George, „dann war es ein Buch über die Geschichte nach 1945, über das neue Forchheim und seine Aufbruchstimmung“.

Diese Lücke ist jetzt geschlossen. Das Ergebnis ist in den Rathausschalen zu bewundern. Und wird dank des Heimatvereins in dem Buch „Mehr als nur Fachwerk“ veröffentlicht. „Es sollte kein reines Architekten-Buch werden“, sagt Hagen. Vielmehr wird hier die Geschichte des



Die Aufbruchstimmung der 50er Jahre zeigt sich im Konferenzraum der Schokoladenfabrik Piasten.



Ein Busbahnhof in Bewegung: Gerhard Hagen ermöglicht diesen Anblick durch eine Mehrfachbelichtung.

„Forchheim hat sich in den letzten Jahren extrem gemausert.“



Gerhard Hagen
Architekturfotograf

neuen Forchheim in Bildern und Texten erzählt: Die Neuansiedlung der Flüchtlinge ist ein Thema. Oder die Entwicklung des Handwerks, der Wirtschaft und der Infrastruktur. Oder wie sich eine neue Sport- und Freizeitkultur herausbildete. „Forchheimer werden sich in den Anekdoten wiederfinden, während das Buch für Neubürger ein Einstieg sein könnte“, meint Gerhard Hagen.

Überraschend sind nicht nur die Blickwinkel des Architekturfotografen; sondern auch jene

der Bürger, die in dem Band zu Wort kommen. Es sind Menschen, die etwas zu erzählen haben, weil sie schon lange an einem Ort wirken. Wie etwa Peter Lenkl, der Hausmeister der Adalbert-Stifter Schule: „Früher war um 13 Uhr Schluss. Danach war fast nichts mehr los mit wenigen Ausnahmen. Heute sind eigentlich dauernd Schüler im Haus.“

Individuelle Ansprachen

Der Journalist Georg Körfggen entlockt seinen Interviewpartnern oft beiläufige Bemerkungen, die genauso wie die große Architektur zeigen können, was Modernisierung bedeutet. So plaudert der Busunternehmer Dieter Kraus von seinen Erlebnissen auf der Schulbus-Linie: „Früher war der Busfahrer noch eine Respektsperson und man hat beim Einsteigen „Guten Morgen“ gesagt. Heute steigen alle wortlos mit ihren Knöpfen im Ohr ein. Schade. Aber das Busfahren, das brauche ich.“

Dieter George liefert die essayistischen Grundlagen-Texte dieser Forchheimer Bilder-Geschichte nach 1945. Die Interviews dagegen seien so etwas wie „individuelle Ansprachen“, sagt

Gerhard Hagen. Ihm sei es wichtig gewesen, für die Interviews Menschen zu finden, „die nah am Leben dran sind“. Hagen porträtiert sie markant, ernsthaft, in schwarz-weißem Licht. Seine Absicht: „Aus den Gesichtern sollen die Geschichten sprechen.“ Auf Hagens Architektur-Fotos kommen Menschen dagegen kaum vor. Manche Motive, wie der Konferenzraum der

Schokoladenfabrik Piasten, dürfte auch jenen, die Forchheim gut kennen, einen völlig neuen Anblick eröffnen. Andere Räume wiederum scheinen alltäglich und durch häufiges Hinsehen abgenutzt. Etwa der Busbahnhof. Ihn hat Gerhard Hagen durch eine Langzeit- und Mehrfachbelichtung in einen bewegten und so noch nie gesehenen Ort verwandelt.

Ein „Projekt zur Identitätsentwicklung“

Projekt Hinter dem Buch- und Ausstellungsprojekt „Mehr als nur Fachwerk“ steht ein vierköpfiges Autoren-Quartett: Neben dem Fotografen Gerhard Hagen haben der Bamberger Kommunikationsdesigner Joachim Sator (Konzept und Gestaltung), der Forchheimer Kulturbeauftragte und Vorsitzende des Heimatvereins, Dr. Dieter George und der Forchheimer Journalist Georg Körfggen mitgewirkt. Der Kommunikationsdesigner Joachim Sator betont, dass dieses „Projekt zur Identitätsentwicklung“ natürlich auf andere Kommunen übertragbar sei: „Ziel ist es, Kommunen für das Thema

Identität zu sensibilisieren und für ähnliche Projekte zur Identitätsentwicklung zu begeistern. Dabei ist eine Beteiligung der Bürger am Prozess ein grundlegender Bestandteil.“

Ausstellung Die Bilder über das Forchheim nach 1945 sind in den Rathausschalen vom 7. Mai bis zum 6. Juni ausgestellt. Montag bis Freitag, 11 bis 17 Uhr und am Samstag 10 bis 13 Uhr.

Buch „Mehr als nur Fachwerk“ wird vom Heimatverein Forchheim in der Auflage von 500 Stück herausgegeben. Es ist im Buchhandel zum Preis von 14,80 Euro erhältlich.

Momentaufnahme: Was die Stadt ausmacht

Neues Buch: „Forchheim: Anekdoten. Menschen. Architektur“ — Zehn Interviews zu zehn wichtigen Themen

VON ULRICH GRASER

Forchheims Entwicklung seit 1945 ist kaum schriftlich aufgearbeitet. Hier klafft ein „Loch in der Geschichte“, wie es Dieter George ausdrückt, der Kulturbeauftragte der Stadt. In dieses „Loch“ platziert George nun als Chef des Heimatvereins das Buch „Forchheim: Anekdoten. Menschen. Architektur.“

FORCHHEIM – 48 Seiten umfasst das Buch, aufgeteilt in zehn für die Stadtentwicklung wichtige Themen. Die Themen sind verknüpft mit Personen. In Interviews, geführt von Georg Körfggen, dem Forchheimer Redaktionsleiter der *Nordbayerischen Nachrichten*, entsteht vor dem geistigen Auge des Lesers eine Art von Momentaufnahme, die zu der Erkenntnis führen kann: Ja, genau so sieht es heute aus.

Gleichzeitig leitet Dieter George mit wenigen Absätzen jedes Thema historisch ein. Dadurch ergibt sich ein Gesamtbild. Vor dem Hintergrund des geschichtlichen Durchziehers lesen sich die Interviews ganz anders, als wenn sie allein für sich stünden.

Schließlich: Der Forchheimer Architektur Fotograf Gerhard Hagen, heute in Bamberg lebend, setzte Themen wie Personen in Bildern um, wie sie nur ein Fotokünstler einfangen kann. Der Konferenzsaal der Schokoladenfabrik, der Zentrale Busbahnhof bei Nacht, das Treppenhaus der „Nord-Schule“ – völlig neue Ein- und Aussichten eröffnet Hagen hier dem Betrachter.

„Unglaublich aussagekräftig“

Dieter George erzählt, Gerhard Hagen habe ihn vor einigen Jahren auf die Spur gesetzt mit seiner Foto-Ausstellung „Schengen-Grenzen“. Die Bilder „elektrisierten mich“, so George, weil sie „unglaublich aussagekräftig“ waren. Er arbeitete gerade an den Alltagsgeschichten der 1940er bis 1970er Jahre („Forchheim zwischen gestern und heute“) und entdeckte so das „Loch“ in der Lokalhistorie.

Hagen erklärte sich einverstanden, einzelne Gebäude seiner Geburtsstadt in Szene zu setzen, die repräsentativ den Stand der Architektur widerspiegeln und gleichzeitig für eine Geschichte stehen. Weil Gebäude aber nicht interviewt werden können, suchte und



Der Verkehr fließt. Das ist zu erkennen, auch ohne dass ein Gefährt am Busbahnhof sichtbar ist. Fotos: Gerhard Hagen

fand der Journalist Georg Körfggen, gebürtiger Forchheimer, Persönlichkeiten, die Auskunft gaben: „Man kann anhand der Interviews erkennen, dass nichts, was es heute in der Stadt gibt, selbstverständlich ist. Es ist alles das Werk einzelner Menschen.“

Fürs Thema „Neuansiedlung“ steht Thomas Hofmann, Sohn des Gründers der Schokoladenfabrik Piasten und deren langjähriger Geschäftsführer. Warum Forchheim? Hofmann gibt die Antwort. Das „Handwerk“ prägte Forchheim mehr als die Industrie. Doch kein Bäcker oder Schreiner wurde befragt, sondern der Holzblasinstrumentenmacher Christoph Kramer. Seine Geschichte ist zugleich die Geschichte des Handwerkerhauses Satt-

lertorstraße 12. Zum Thema „Verkehr“ hat Busunternehmer Dieter Kraus Überraschendes zu erzählen. Die Verkehrslage? Hat sich „eigentlich kaum“ verändert. Forchheims Straßen sind immer noch eng. Peter Lenkl, als Hausmeister der Adalbert-Stifter-Schule eine Institution im Norden, verkörpert das Thema „Schule“ jenseits des Unterrichtsgeschehens wie kein anderer. Früher, sagt er, hatte er bei einer Heizungsstörung ein paar Schalthelme zu bedienen. Heute braucht er einen Laptop.

Für den Bereich „Wohnen“ fand Körfggen mit Laura Bernhard den Prototyp der Neu-Bürger im neuen Viertel am Stadtpark: „Forchheim ist eine Stadt, in der man Lust hat mit Familie zu leben. Und wenn du mal Lust auf Oper hast, dann fährst du schnell nach Nürnberg.“ Heinz Arnold, Leiter des Bereiches Unternehmenskunden bei der Sparkasse, gibt in Sachen „Wirtschaft“ einen Einblick in die Veränderungen der Geschäftswelt. Zwar sei der Mittelstand noch immer der wichtigste Kunde, doch viele lokale Unternehmen haben ihre Zentralen heute im Ausland.

Viola Korneli („Sanierung“) erklärt am Beispiel der Gerberei Endres, warum sie es sich zur Lebensaufgabe gemacht hat, alte Gebäude zu neuem Leben zu erwecken. Unter der Rubrik „Gemeinwohl“ kommt Alexandra Ach zu Wort, Bewohnerin des Hauses für Wohnungsnotfälle am Eggolsheimer Weg: „Ich bin am liebsten zu Hause. In die Stadt gehe ich nur selten.“

Schließlich Rainer Kestler, Stadtarchivar und Bewegungsfanatiker. Er lässt im Kapitel „Sport/Freizeit“ Forchheims sportliche Nachkriegsgeschichte

Revue passieren, ohne jede Sentimentalität: „Ich bin seit 20 Jahren der Meinung, dass alle Forchheimer Vereine fusionieren sollen.“ Zu guter Letzt Andreas Blaha. „Innovation“ passt gut zu seinem Arbeitgeber Siemens. Blaha hat 2006 in Forchheim nach viel Reisetätigkeit eine neue Heimat gefunden: „Ich genieße das, samstags auf den Markt zu gehen, durch die Stadt zu stromern.“

Der Bamberger Kommunikationsdesigner Joachim Sator ist für das außergewöhnlich stimmige grafische Konzept verantwortlich.

Das Buch ist für 14,80 Euro im Handel erhältlich. Am Donnerstag, 7. Mai, 19 Uhr, wird es im Rahmen einer Vernissage für die verwendeten Fotos in den Rathaushallen vorgestellt. Die Ausstellung ist bis 6. Juni geöffnet.



Ein Konferenzsaal mit Stil bei der Schokoladenfabrik Piasten.



Der Fotograf: Gerhard Hagen.